

# Karfreitag

Isoliert.  
Allein gelassen.  
Voller Sehnsucht, dass ein Freund zur Seite steht.  
Karfreitag 2020.

Liebe Gemeinde,  
in einer Zeit, in der covid19 unser soziales Leben einschränkt, habe ich die Passionsgeschichte Jesu mit anderen Augen gelesen als in den Jahren zuvor.

Keine Besuche mehr. Begegnungen nur auf Abstand. Keine Gottesdienste in den Kirchen, kein gemeinsames Singen und Beten. Verboten sind die Treffen in den sonst gewohnten Gruppen. Wir alle vermissen die Unmittelbarkeit unseres sozialen Umfelds. Bei allen Möglichkeiten der Technik, die uns Kontakt halten lassen, spüren wir, wie sehr wir von Begegnungen mit anderen leben, wie sehr wir die anderen um uns herum brauchen. Wie wir auch eine körperlich erfahrbare Begegnung brauchen.

Unsere Sprache zeugt schon davon. Sie ist voller solcher Begegnungen:

Dass mir z.B. jemand beisteht und nicht zwei Meter Mindestabstand zu mir hält.

Dass mir jemand den Rücken stärkt.

Dass mir jemand die Hand gibt als Zeichen des freundlichen und friedvollen Umgangs mit mir.  
Dass mir jemand die Hand reicht und mir zeigt, dass wir verbunden sind. Dass mir jemand die Hand hält und mich dadurch tröstet und ermutigt, mir Halt gibt.

Diese körperlichen Erfahrungen fehlen uns in diesen Tagen. Wir vermissen sie. Wir denken mehr über sie und unser soziales Leben nach als sonst, vielleicht sogar zum ersten Mal in dieser Intensität.

Worte und Gesten auf Distanz haben in den letzten Wochen an Bedeutung gewonnen, und ich hoffe, dass Sie alle Menschen haben, die nur

räumlich auf Distanz bleiben, aber mit Briefen, Telefonaten und digitalen Medien Ihnen Ihre Nähe und Verbundenheit zeigen und Ihnen Mut und Kraft zusprechen.

In diese Zeit hinein lese ich die Leidensgeschichte Jesu. Sensibilisiert für die Bedeutung des sozialen Gefüges, das jeder Mensch braucht. Und ich erschrecke und leide mit Jesus mit. Sein soziales Gefüge bekommt in seinen letzten Stunden nicht nur Risse, sondern zerbricht völlig.

Beim letzten Abendmahl zeigt sich, dass ihn einer seiner engsten Vertrauten verraten wird. Im Garten Gethsemane, in der Stunde seiner größten Anfechtung, schaffen es seine Freunde nicht, wach zu bleiben und ihm beizustehen.

Jesus wird gefangen genommen. Von seinen Vertrauten getrennt. Und als der Hahn am nächsten Morgen kräht, hat sich auch Simon Petrus von ihm abgewandt. Jesus steht völlig alleine da, vor dem Hohenrat. Isoliert von allen, die ihm verbunden waren. Allein ist er der Häme und des Spotts ausgeliefert und muss seine Verurteilung ertragen.

Zuletzt – am Kreuz – muss Jesus sogar noch die Gottverlassenheit ertragen. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“, ruft er in all seiner Not hinaus.

Von Gott, von der Welt, von Freuden und Wegbegleitern verlassen -  
Jesu letzte Stunden bedrücken mich.

Sie bedrücken mich und ich fühle Jesu Leiden nach, wohl wissend, dass ich nur einen kleinen Teil nachempfinden kann.

Warum musste es soweit kommen?  
Warum hat Jesus das alles ertragen müssen?  
Warum hat er nicht die Reißleine gezogen und seine Macht benutzt oder den himmlischen Heerscharen ein Eingreifen befohlen? (Mt 26,53)

Das sind die Fragen, die uns der Karfreitag stellt.

Das sind die Fragen, für die auch die Jüngerinnen und Jünger nach Jesu Tod eine Antwort finden müssen.

„Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“ Jesus hat versucht, seine Freunde auf sein Leiden vorzubereiten. Als Petrus ihn von diesem Weg abhalten will, entgegnet ihm Jesus: „Du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ (Mk 8, 31-33)

Der dreieinige Gott meint, dass dieser Weg für ihn nötig ist, um die Menschen, um die Welt zu retten. Um uns zu retten.  
Um uns wieder vollkommene Gemeinschaft mit ihm zu ermöglichen.

Auch das schmerzt mich, wenn ich mir klar darüber werde, dass der Weg Jesu ans Kreuz nötig geworden ist, weil der Mensch ist, wie er ist. Weil ich bin, wie ich bin.

Die Bibel erzählt in der Paradiesgeschichte beispielhaft, wie sich der Mensch von Gott abwendet. Er fragt zuerst nach sich selbst und nicht nach Gott und stellt so vieles an erste Stelle in seinem Leben, aber nicht Gott. Er trennt sich damit von Gott, isoliert sich. Der Mensch will selber Gott sein, autonom und autark. Wir tragen alle etwas in uns, was uns von Gott wegzieht.

Aber wir tragen auch die Sehnsucht in uns, Gemeinschaft mit Gott zu haben. Wir sehnen uns nach Gott und merken mit einem Mal, dass wir nicht mehr aus unseren Verstrickungen herauskommen und nicht mehr aus eigenen Stücken zu Gott finden.

Um das zu ändern, kommt Jesus in die Welt, sucht die verlorenen, von Gott isolierten Menschen. Er zeigt ihnen den Weg zu Gott zurück.

Dieser Weg ist Jesus selbst. Er nimmt alle Abkehr der Menschen von Gott auf sich, alle Schuld, alle Fehler und trägt sie mit sich ans Kreuz. Jesus räumt damit alles aus der Welt, was uns von Gott trennen könnte.  
Es scheint paradox: In Jesu vollkommener Isolation wird unser Getrenntsein von Gott

aufgehoben. Im Glauben an ihn haben wir Frieden mit Gott und finden zur ewigen Gemeinschaft mit Gott zurück.

Verraten und verkauft.  
Von Gott und der Welt verlassen.  
So lässt sich Jesu Leidensgeschichte überschreiben.

Gott sei Dank ist Jesu Geschichte nicht unsere Geschichte. Aber sie ist eine Geschichte für uns. Auch dafür sei Gott gedankt!

Einsamkeit, Isolation, suchende Blicke nach Hilfe und Beistand –  
unsere Lebensgeschichten kennen vieles davon, was Jesus erleiden musste. Manchmal fühlt es sich sogar so an, als ob uns selbst Gott verlassen hätte. Der Blick auf den Gekreuzigten zeigt mir dann aber, dass dem nicht so ist. Jesus hat meine Gottverlassenheit getragen und überwunden, damit er mir zu allen Zeiten beistehen kann – als Auferstandener.

Nach Jesu Tod haben sich die Jüngerinnen und Jünger zurückgezogen, eingeschlossen, von der Außenwelt isoliert. Aus Trauer und aus Angst. Ich kann das nachvollziehen. Die Frauen, die sich am Ostermorgen zum Grab aufmachten, waren die Ausnahme.

Was dann aber geschieht, ist das Wunder von Ostern. Jesus besiegt den Tod. Das Grab kann ihn nicht einschließen. Der Auferstandene begegnet den Menschen und führt sie hinaus ins Leben. Zu Thomas kommt er gar in den verschlossenen Raum und zeigt sich ihm als der Lebendige. (Joh 20, 26-29)

Lassen auch Sie sich von Jesus herausführen – zum Leben mit Gott!

Gott segne und behüte Sie!  
Amen.

Ihr Pfr. Stephan Stiegele

*Musik nicht nur zum Karfreitag:  
Albert Frey „Zwischen Himmel und Erde“  
[www.youtube.com/watch?v=YCQIOaY4dAA](http://www.youtube.com/watch?v=YCQIOaY4dAA)*